Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 1

Artikel: Gravesteiner
Autor: Marti, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633810

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gravesteiner

Walter Marti

Em Iseli Hans geit es prezis wi allne angere pangsionierte Ysebähnler ou: Er chas u chas us lutter Haste, Jufle u Chrüpple deheime chum rächt chopfe, win es ihm i sine früechere Johre isch mügli gsi uf der Bahn z'schaffe. Sit e paarne Johre hüselet er mit sim Aenni, der Frou, wo fasch zwänzg Johr jünger isch als är, uf ere Aemmetaleregg u sälte oder nie bringt si ne meh rächt ab em Hoger ache. Nid dass er öppe brästhafte wär u nume wi ne Glidersüchtige ame ne Stäcke müesst desume chnieppe. Ds Gägespiel: D'Aemmetalerbyse schlot ihm verheuet guet a u ke Möntsch wurd gloube, we me ne so gseht im Garte u i der eigete Hostert desume jufle, Hans göi scho bald de sibezge zue. Vom Morge früech bis zum Vernachte chrättelet er dis u äis desume, bibäppelet dert eme verzworglete Stüdeli, list Steichrätte voll Grien us de Gartebettli u wen ihm ds Wätter ds Dussewärche verhet, so schnäflet er i sir Chällerpudigg neuis, weis do nes brochnigs Houeli z'flicke, macht Gartescheieli zwäg oder de probiert er Spielzüüg für siner Grossching z'schnitze. Gäng u gäng wider isch er i der Stange u wen er ame ungrade Obe no ane Sitzig muess i ds Pintli übere, so fingt er chum rächt Zyt derzue. Nume eis lot er sech nid gärn lo näh! All Samstigobe gspürt er e Urueh in sech bis er im Pintli äne hocket u all sächsedrissg Charte darf fingerle. Do vergisst er de albe alls e chly und isch rächt uwirsche we ds Stubemeitschi muess Fürobe mache, wen es de Eine zuegeit. Ke Wunger, als alte Ysebähnler isch ihm drum ds Chilte i all Nacht ine nüt apartigs.

Hingäge Aenni gspürt nid nume Läbeschraft u jungi Freud am Samstigobe. Es isch scho wohr: Es isch no nid am Verblüeje u chas nid rächt chopfe, dass me usgrächnet ihns i de beste Johre uf ene Egg ueche verpflanzet het u nüsti get ihm nüt über si Hans wil es ne gärn het, grüsli an ihm hanget u ou weis, was es ihm scho alls Guets z'verdanke het. Aber gang sperr du nes Füüli, unzämezellt, versteit sech, ine Fährech i, wen es nach Luft u Liecht planget u wett desume gumpe! U du weisch jo sälber ou, wi nes Edelwyss, wo me us de höche Bärge i nes schattigs Stadtgärtli versetzt, ob lang vergeit muess versärble. Es vertreit eifach der Bode, d'Luft u die stinkigi Wermi nid. Prezis glich geit es Aenni! Es vermuuderet uf em Hoger obe, planget nach Wyti u Spiel. D'Längizyti nagt an ihm wi ne Holzwurm ame ne junge Stämmli u drum packt es wylige sis Pünteli zäme, tubet es paar Tag de Verwandte i der Stadt noh u wen es de albe wider Stadtwurzle gfasset het, risst es sech de gleitig wider los u gspürt de ume, dass es bi sim Hans muess sy.

Er ich bedächtig, nid öppe langsam, überleit aber alls zächemol, bevor er öppis vürebrösmelet, luegt ds hingerste Steindli us em Garte z'verwärte u het si Heimatschyn nüsti nid z'Gytiwil igleit. Aenni aber isch grad ds Gunterärì, es isch voll Läbe, gseht gäng hundert Sache uf ds Mol, schrysst im Gärtli u i der Pflanzig Stüdeli us wo Drätti mit Müh grosszoge het, leit öppe wylige e Föifliber us de Hänge um andere e Freud z'mache u springt ab allem meh d'Stäge uf u ab als dass es louft.

Item: Gägesätz ghöre zäme, süsch frog me nume d'Froue, ob si ohni Salz u Zucker, Essig u Oel chönni d'Müüler verstopfe u drum wär es meh als nume lätz, we me jetze wurd gloube Hans u Aenni sigi wyligi uneis u heigi meh Chritz mitenangere als dass si im Fryde wurdi läbe. Grad si zwöi ghöre zäme wi d'Sunne u der Mond und i wett ömel kem Möntsche arote, nume mit eme Stärbeswörtli bi eim über ds angere wölle go z'lästere. Potz Hagelischiess: Das wurd schön chrisaste u böses Bluet gä und i wett de das Lästermuul wäger nid us der Chnüttlete zieh, süsch überchäm i sicher ou es Horn am Plouu, dass i de mir Läbtig wüsst was es gschlage het.

Nume einisch het es uf der Egg obe Füür gä u das isch eso gange: Guet vier Wuche isch es syder, ender no meh, sit Aenni der Ma agha het die überryfe Gravesteiner doch äntlige ab z'läse. Nid dass der Boum e Ryss gsi wär u dass es em Hans gruuset hätt derhinger z'go, aber o allimol, we Aenni früsch wider gstüpft het, fingt der Ma früsch wider e neue Vorwand. «I muess hüt wäger no de Chüngle miste», heisst es einisch, und es angerschmol schützt er vor, d'Abrächnig vom Hornussergartefest müess unfählbar no dä Nomittag gmacht sy, oder de sin ihm wider grob Steine im Gartewägli im Sinn gläge, e Ringscherchaste het müesse gflickt sy oder e Schäär i der Pflanzig isch ihm quer dricho u dä het no müesse gfange wärde mit ere Falle. Söttigs git z'tüe, mi gloubts nid. Item, d'Gravesteiner sy gäng no am Boum ghanget u nadina hei gäng meh Längizyti gspürt go z'luege, win es ächt uf em Bode unger es Lige sig. Aenni het sech derwäge vo Tag zu Tag heimlech grüen u blau gergeret u glich hätts Hans um ke Prys zueglo, we Aenni sälber mit der Leitere i der Hostert desume ghüsteret wär. «Oeppis chrüzsturms eso», het er einisch fei e chly prüssische ufbegährt, «ds Oepfelabläse isch mir Läbtig nie e Wybervolcharbeit gsi u dass die Mode prezis i mim Huus soll irysse tolen i so weni wi ds Froue-stimmrächt». Dermit het Aenni gwüsst was es gschlage het u het ds Leiterli lo Leiterli sy u isch us lutter verdrücktem Chyb mit ere Lismete unger em Fänster ghocket u het alli Lengi i d'Hostert use göiglet. Aber ou dasmol isch Hans no nid uf d'Gravesteiner los. Es isch wäger nid öppe gsi, dass er Aenni hätt wölle z'Leid wärche, aber we me de Grossching ds Gvätterlizüüg uf e heilige Ober versproche het, so muess me halt bezyte derhinger, we me de nid zletztuse bis i alli Nacht wott chilte, wil me unger em Tanneböimli chum mit de Worte «Lieferfrist mindestens 18 Monate» cha Ydruck mache.

Mitti Wymonet het ou Aenni ame ne Morge einisch Neuis i der Hostert z'tüe. Alli Lengi blibt es ganz etgeisteret vor em Gravesteinerboum stoh. Kes Stärbeswörteli bringt es use. Das wott doch wäger bime ne Wybervolch ou öppis heisse. Vor Töibi chönnt es fasch all Böim ueche chlädere, so gspürt es en Erger in sech. Ohni es einzigs lutts Wort zue sech sälber z'spröchle, dermit verflügt doch mängisch die ersti Töibi, täselet es wi ne Blitz em Hüsli zue. Es weis zwar zerst nid rächt win es mit em Ma wöll spröchle, schriftdütsch oder rächt vaterländisch bärndütsch, won es ne äntlige i der Schnäfelpudigg atrifft un es gseht, win er mit aller Seelerueh Gartescheieli astricht. Aber do probiert es mit eme verstellte Chlöhne u Bättle: «Los Drätti, i ha der fei eso a! Lo jetze das lo sy. Die Gartescheieli springe der ömel weis Gott nid furt u am ganze Zuun fählt gägewärtig nid es einzigs. We mer e Gfalle wosch mache, so gang doch jetze äntlige uf d'Gravesteiner los. Si müesse jetze i Chäller, süsch sy si de überzytig u gön is z'nüte». Dermit schutzgatteret Aenni am Chuchistüehli desume, wo die grüeni Farb ime ne alte Konsärvebüchsli druf steit u um mit Stucki! Do rünnt de letzti Farb us, u we Aenni derbi scho ne heimlechi Freud verdrückt, meint es glich schynheilig: «Aba, was stellen i jetze do no a! Das isch mer heilos leid.» Hanses Donnerwätter blibt aber us. Er luegt sis Froueli nume lieb a, bsinnt si e chly u meint es Cherli druf: «I Gottsname, gscheih nüt Bösers. So muess i dänk ds Striche für hüt lo sy bis mer wider Farb usem Dörfli bringsch. Mit de Gravesteiner hätt es zwar no nid sövli pressiert, aber wes doch wosch zwängt ha, so mira doch. I wär de dä Nomittag einewäg derhinger.»

U würkli: Chum sy nes paar Minute vergange, so schuehnet Drätti mit em Leiterli und eme neuochtige Pflückchorb der Hostert zue go Gravesteiner abläse. Aenni pfylet ungerdessi i die hingeri Stube ueche u schilet hinger em Umhängli vüre, wo sech gäng e chly bewegt, em Drätti no, dass ihm jo nüt etgöi. Do gseht es Hans vor em Boum scho stoh. Ds Leiterli het er gäng no uf der Achsle. Ou är cha sine Ouge chum troue. Dadina chunnt er wider zu sech sälber, überleit nümme lang u stellt druf ds Leiterli am Bonöpfeliboum a, stigt ueche u fot a die uryfe Oepfel abläse. Es isch scho

(Fortsetzung auf Seite 25)

„Bauernbörse" in Stans

Ein Stanser Sonntagnachmittag im Winter ist eine ergötzliche Sache. Von der pompösen Freitreppe der Kirche strömt das Unterwaldner Volk, Frauen und Männer, auf den Dorfplatz, wo der Winkelried mit seinen echten Sempacher Speeren auf dem Brunnen steht. Doch die Männer gehen noch nicht nach Hause: es ist Brauch im Land, daß man eine Stunde lang beisammen steht nach dem Gottesdienst und nachher einen Schoppen trinken geht. Der ganze Platz ist voll von Nidwaldnern, und die Autos, deren Ziel Engelberg oder die Beckenrieder Autofähre ist, haben Mühe, durchzukommen. Die Männer finden sich in Gruppen zusammen, die jungen und die alten, und wenn man gwundrig zuhorcht, was sie sich etwa sagen und berichten, so hat man bald heraus, daß sie nicht über die Predigt des Herrn Pfarrers verhandeln. Von Kauf und Lauf ist die Rede, von Kühen und Kälbern und was sie gelten, Tot- oder Lebendgewicht. Es werden Banknoten bedächtig aus dem Brustlatz genommen und Rechnungen beglichen. Das Ganze sieht einer Börse ähnlich, doch ohne Lärm und Feilschen. Der Grund für diese seltsame Sonntagsbörse ist einfach zu nennen: die weitab wohnenden Bauern sehen sich fast nur beim Kirchgang und müssen bei dieser Gelegenheit noch das Geschäftliche erledigen.

Man sieht prächtige Gestalten unter diesem Volk auf dem Dorfplatz zu Stans, Burschen darunter, bei deren Anblick man versteht, daß die Vorfahren so oft mit langen Spießen über die Berge liefen, Bellenz und Domodossola erobert und im Jahr 1798 den Franzosen einen so fürchterlichen Empfang bereitet haben . . .

Blick auf den Stanser Dorfplatz an einem frühwinterlichen Sonntagvormittag. Die Mannen, die jeweils am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen, plaudern nachher gerne eine Stunde miteinander und erledigen ihre Geschäfte

Oben links: Viele Männer tragen das Hirtenhemd aus schwarzem Tuch mit Stickereien auf der Brust, den Schultern und vorn an den Aermeln. Der Träger dieses Hemdes ist ein echter Nidwaldner Bauer

Oben: Kleine Gruppen aus der Stanser «Bauernbörse» . . . bei der Geschäfte getätigt werden, Schulden bezahlt, oder Getreidesorten offeriert

Gravesteiner

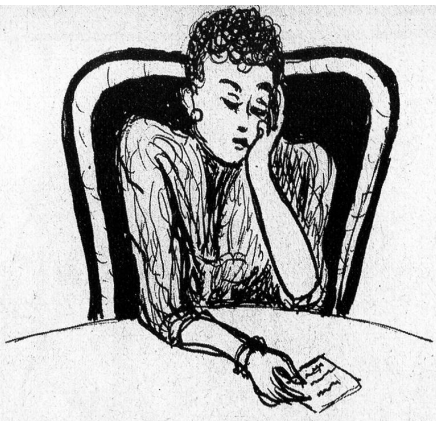
(Fortsetzung von Seite 18)

besser gsi, es sig ihm grad niemer ungheisse dür Hostert gschlürmet, süsch hätt dä allwäg chum Bibelsprüüch vernoh. Us lutter Töibi het sech Hans uf em Leiterli chum rächt chönne stillha, so het er sech ine wüeste Erger ine gwärchet. Item, gli einisch isch sis Chörbli voll, u Hans geit ab der Leitere ache u list unger em Gravesteinerboum es paar verlornig u vermooset Oepfel zäme, leit se im Chorb obedruf u ab allem wätteret er über die bödebösi u verdorbeni Wält u wärweiset i eis ine, wele Uhung ächt so ärdeschlächt gsi sig wo ihm die schöne Gravesteiner i der letzte Nacht gschüttlet u gstohle heig. Es hätt ihm no alls nüt gmacht, we derzue nid so viel Est abbroche gsi wäri.

Wo Aenni mit ere verdrückte Schadefreud u nüsti mit eme grosse Erger hinger em Umhängli gwahret, dass Drätti wi ne Lychebittere mit em Chörbli em Huus zueträppelet, het es uf em Stuehl e ke Blibe meh, rennt wi nes Chatzli d'Stäge ache, u scho steit es vor der Chällertüre: «Los Hans, i cha der chum säge, wi das mi freut, dass du d'Gravesteiner scho jetze ablisisch. I troue du müessisch allwäg no ne bsungeri Gravesteinerhurd zimmere, süsch hei wäger chum all Platz. Wart nume, gi mer ds Chörbli, i will de ungerdessi, we de wider uf e Boum geisch, süferli Oepfel um Oepfel afo tischele.» Do wehrt Hans verläge, aber grüsli lieb ab: «Nid, nid, lo das nume mi lo mache. Lue, das isch wäger Gottes e ke Wybervolcharbeit. Si isch z'müehsam für di. I ha hüt scho Zyt und wirde bis em Obe scho fertig.» Dermit dräit er sech no einisch vo Aenni ab, dass es ömel jo d'Oepfel im Chörbli nid rächt chönn i ds Oug fasse. Ihm wird es ganz gschmuecht derbi. Gäng no cha sech Aenni überha, aber we Hans scho abwehrt, es geit ihm nüsti uf u noche i Chäller ine. «Do inne git es e kes Ertrünne meh», dänke beidi u wo Aenni no mit eme Elektrische liechtet, wehrt Drätti ab: «Was sinnisch ou, däwäg go Liecht vergüde am heiterhälle Tag.» Aber Aenni git ume: «Ueser Gravesteiner sis wäger wärt!» No einisch probiert Hans ds Froueli usem Chäller use z'komplimentiere u meint zuere, ds Telifon heig tschäderet. «Ke Spur vo däm, das hätt i de wäger ou ghört.» Dermit hocket der Hans uf ds Pflückchörbli ab, dass me ömel jo nid dri gseih. Do tüecht es Aenni, der Ma wärd uf ds Mol ganz chrydewysse u verlüür alli Farb, aber Aenni merkt scho, wo düre dasmol der Haas louft u gspürt eifach e kes Erbarme. Wo Hans merkt, dass er ire Falle hocket wie ne Dachs, steit er uf, u Aenni gseht der ganz Chorb vor sech im Lampeliecht. Do chan es nümme angersch u zieht vo Läder wi scho mängs Johr nie meh: «Du bisch mer no ne heitere Fink, du! Die paar letzte Granggle vom Gravesteinerboum lisisch vom Bode uf u leisch se uf die uryfe Bonöpfel, um mi z'verwütsche. Gsehsch jetze äntlige, win es eim mit däm ewige Desumeschnieppe cha go. Gester, won i dür d'Hostert bi, isch der Boum no bis obenus b'hanget gsi. Die letzti Nacht, wo Gfellers Bari i eim ine a der Chötti agä het, syn is d'Oepfel vome ne guete Fründ gschüttlet u gstohle worde. Jetz hei mer üser guete Schnitz ggässe.»

Us lutter Erger u Verdruss muess Aenni ougewassere u louft dervo. «Die guete Gravesteiner», ghört mes no jammere u druf wird es im Chäller müselistill.

Bis zum Nachtässe isch bi Iseli nümme mängs Wort gwächslet worde. Ds Barometer isch bi starch veränderlech gstange. Erst na de Achte nimmt Hans ds Trom wider uf, won er mit ere Fläsche Mistelacher i d'Stube ine chunnt, der Zapfe lot lo chlepfe, zwöi volli Gleser uf ds chlynere Tischli stellt u vorsichtig ds Wätter abtastet: «Aenni, nimm ou es Glas u mach Gsundheit! Es Tröpfeli guete Wysse hilft eim über mänge Erger u Chummer ewägg.» Dermit luegt ne Aenni wider wi ne Sunneschyn a, der Rägeboge isch vergange, wünscht ihm Gsundheit u meint scho ume nes Graad Zfrideheit meh: «He nu, so sigs! Hoffetlech blüeit üse Gravesteiner ds nächst Johr nid erst mitti Wymonet!»



Der Menschen Freud und Leid

Jedermann glaubt, dass es Lebenserfahrungen, wie die seinigen, weiter nicht gebe. Keine Freude und keine Sorge sei der unsern gleich. Es wird sogar eine Art Unwillen in uns erregt, wenn jemand seinen Kummer dem unsrigen vergleicht. Die Seele ist eifersüchtig auf ihre Erfahrungen und fühlt sich bei dem Gedanken erniedrigt, dass sie dieselben mit andern teile. Denn obwohl wir wissen, dass die Welt unter Mühsal und Seufzern arbeitet und so schon immer getan hat, ist doch ein Seufzer, den unser Ohr hört, ein ganz anderer, als der, den wir aushauchen. Die Sorgen fremder Menschen erscheinen uns eher wie Regenwolken, die sich in weiter Ferne entleeren und deren langegezogener Donner nur gedämpft zu uns dringt, während wir die eigenen Leiden wie ein Gewitter empfinden, das über unserm Haupte losbricht und seine Donnerskeile auf uns herniederprasseln lässt.

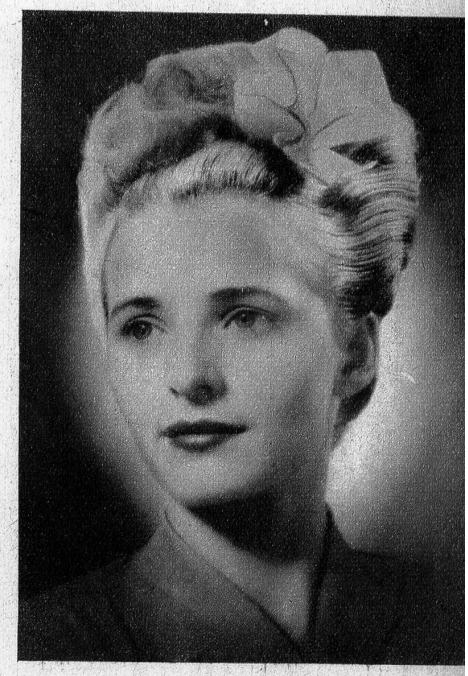
Aber schon vor Jahrtausenden sind die Menschenherzen genau wie die unsern gebildet gewesen. Dieselben Sterne steigen über uns auf und nieder, dieselben Sorgen bedrängen die Menschheit. Jede Träne ist schon geweint worden aus gleichem Grunde seit jener Stunde, da das unselige Paar den Fuss aus dem Paradies setzte und seine Nachkommen einer Welt voll Sorgen und Leiden preisgab. Der Kopf lernt neue Dinge, aber das Herz macht immer die alten Erfahrungen. Darum ist unser Leben nur eine neue Form des Weges, den die Menschen vom Anfang an gewandelt sind.

Und nicht nur die vorüberrollenden und von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Erfahrungen sind das erbliche Vermächtnis der Menschen, auch die Art, wie der Mensch das Leid überwindet, ist allezeit dieselbe. Manche haben auf dem Meer umhergetrieben und der Sturm hat sie gepeitscht. Manche sind plötzlich in die Tiefe gesunken wie geborstene Schiffe, und wieder andere sind ihren eigenen Gedanken entflohen. Manche haben sich in stoische Ruhe eingehüllt, andere haben dem Leiden getrotzt. Manche haben es getragen, wie der Baum Wunden erträgt, bis neues Holz die Wunde überwächst und deckt. Wenige, zu jeder Zeit, haben die goldene Kunst gekannt, Sorgen und Leid als wundersame Speise in sich aufzunehmen in Weisheit und Geduld. Auf dass sie im Leid wuchsen und blühten. I.

Neue Frisuren

Schon seit alters her hat die Frauenwelt der Pflege ihrer Haare grosse Bedeutung zugemessen, und die Art und Weise, wie die Haare aufgesteckt und gelegt wurden, wechselte im Laufe der Zeit ständig. Einmal trug man sie streng nach hinten gekämmt mit einem Knoten im Nacken, ein andermal wurden sie kurz geschnitten oder wiederum als Lockenfrisur getragen, doch immer sollten sie die Schönheit der Frau unterstreichen und die Anmut der Trägerin hervorheben. Heute geht man mehr vom Standpunkte aus, dass eine Frisur zum Gesichte der Trägerin passen muss und sich ihrem besondern Typ anpasst. Hier zeigen wir zwei neue Frisuren, die, einfach, aber geschickt ausgeführt, besonders Gefallen gefunden haben. Die beiden Modelle sind von Coiffeurmeister Giger, Bern.

Originelle Abendfrisur



Praktische Tagfrisur